Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 2 (1910)

Heft: 5

Artikel: Gewinnung der Arbeiterinnen für die Gewerkschaftsorganisation

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

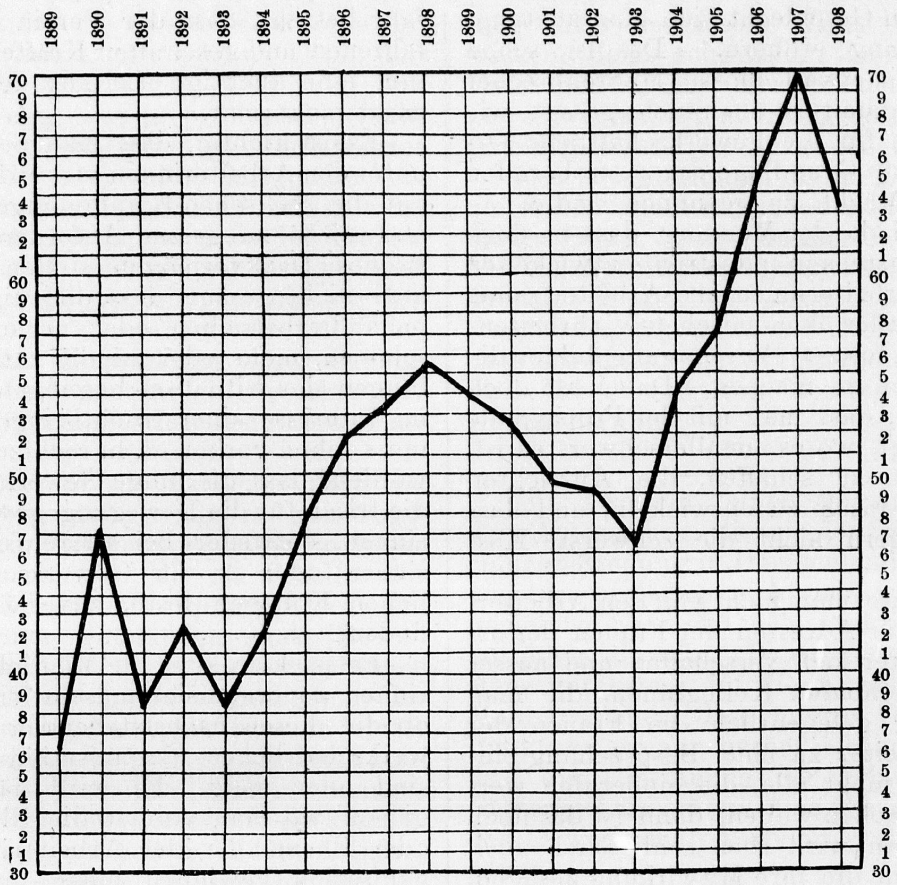
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



So viel für einmal. In einem weiteren Artikel sollen dann noch die übrigen Verhältniszahlen der Fabrikunfälle und die Gesamtresultate aus den zwei andern Gebieten der Unfallstatistik mitgeteilt werden.

Robert Grimm.

Gewinnung der Arbeiterinnen für die Gewerkschaftsorganisation.

Obschon in manchen Industriezweigen die Frauenarbeit nur eine unbedeutende Rolle spielt und einstweilen die Bedingungen, unter denen die weiblichen Arbeitskräfte in der Industrie zur Verwendung gelangen, für die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse im allgemeinen noch nicht ausschlaggebend sind, so haben wir doch aus den früher gebrachten Ausführungen die Ueberzeugung gewonnen, dass die Konkurrenz der weiblichen Arbeitskraft den Bestrebungen der Arbeiterorganisation gefährlich werden kann, dass die erste Vorbedingung zur Verminderung der Gefahren der Frauenarbeit die *Gewinnung der Arbeiterinnen für die Gewerkschaftsorganisation ist.*

Auch für die Arbeiterinnen gilt im allgemeinen die brutale Tatsache, dass sie nur so viel Freiheit, so viel Wohlstand und Recht haben, wie sie Macht haben, gesellschaftliche Macht zu bilden vermögen. Die Schwierigkeiten der Anfänge ändern da nicht das geringste.

Wir haben hier nicht speziell die Machtstellung zwischen Frauen und Männern und die Faktoren, die diese bestimmen, zu erläutern,* sondern wir kommen auf diese nur so weit zu sprechen, als dies notwendig ist, um deren Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiterfrauen zu verstehen.

Die Macht, die wir hier im Auge haben, ist die wirtschaftliche Macht, die der Arbeiterin nicht allein das moralische Recht, sondern auch die Möglichkeit bietet, ihre sogenannten Arbeitgeber im Notfalle zu zwingen, für rechte Arbeit einen richtigen Lohn zu zahlen, die Arbeiterinnen stets menschenwürdig zu behandeln, ihnen nur solche Arbeiten zuzuweisen, die ihrer Kraft, ihren Fähigkeiten und ihrer Gesundheit entsprechen, und dementsprechend auch die allgemeinen Arbeitsbedingungen, Arbeitszeit, Ruhepausen und die Betriebseinrichtungen zu gestalten. In dem Masse, wie es der Arbeiterin gelingt, wirtschaftliche Macht in diesem Sinne zu gewinnen, wird sie auch in der Gesellschaft und gegenüber ihren Mitmenschen

* Siehe darüber Aug. Bebel: Die Frau und der Sozialismus.

vom nicht schönen Geschlecht sich eine achtunggebietende Stellung erobern. «Das ist schon recht,» würde mir etwa Genossin Maurenbrecher erwidern, «aber damit ist noch nicht gesagt, wie die Arbeiterinnen für die gewerkschaftliche Organisation, die erste Grundlage der zu erobernden wirtschaftlichen Macht, zu gewinnen sind.»

Nun, wir sind da der Meinung, dass es doch möglich ist, wenigstens in industriell entwickelten Gegenden, den Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen diese einfachste aller ökonomischen Wahrheiten: «L'Union fait la force» (Vereinigung bildet die Macht), begreiflich zu machen. Dabei ist doch selbstverständlich, dass man mit der Propaganda nicht dort anfängt, wo es am allerschwersten ist, eine Organisation zu schaffen, die Aussichten haben soll, sich rasch zu entwickeln, und dass man den Anfängern nicht die schwerste Kost vorsetzen darf.

Weshalb könnte man nicht von den Arbeitergewerkschaften die Adressen der Frauen der organisierten Arbeiter sich verschaffen und ausser den leichter erreichbaren Kolleginnen, die man persönlich kennt, gelegentlich die Frauen der organisierten Arbeiter zu einer Besprechung einberufen? Wenn nicht alle, die einberufen werden, gleich mitmachen wollen, dann ist das noch kein Unglück, man wird eben schliesslich doch einzelne gewinnen, die ihre Mitwirkung zusagen. Dabei wird es gut sein, sich vorher mit den Mitgliedern, eventuell wenigstens mit den Vorständen der Arbeitergewerkschaften auseinanderzusetzen, um sich deren möglichst weitgehende Unterstützung zu sichern und um die weitern Veranstaltungen möglichst so treffen zu können, dass besondere Hindernisse, die dem Versammlungsbesuch der Frauen entgegenstehen, umgangen werden können.

Wo es irgendwie angeht, sollten die Frauen, respektive die Arbeiterinnen, den Gewerkschaften der Arbeiter direkt angeschlossen werden, um so gleich zu Anfang einen festern Rückhalt zu gewinnen.

Die in diesem Sinne gemischte Gewerkschaft ist in der Regel entschieden vorteilhafter, weil ihr die Vereinigung der Kräfte, die Möglichkeit einer rationelleren Arbeitsteilung, die Vereinfachung der Verwaltungsarbeit, die leichtere Verständigung bei Bewegungen durch den steten Kontakt aller Gruppen zugute kommt.

Wir sind überzeugt, dass gesonderte Gewerkschaften für Arbeiterinnen nur dann zweckmässig sind, wenn im betreffenden Industrie- oder Berufszweig keine zur Organisation tauglichen männlichen Arbeitskräfte vorhanden sind. In diesem Falle sind allgemeine Arbeiterinnenvereine notwendig, weil in der vereinzelten Gewerkschaft, wenigstens bei neugegründeten Vereinen, die Gefahr besteht, dass der Verein aus Mangel an erfahrenen und geschulten Kräften, respektive weil ihm eine tüchtige Leitung fehlt, bald wieder zusammenbricht.

Es ist richtig, dass man bei der Propaganda unter den Arbeiterinnen viel auf Gefühlsmomente, auf die seelischen Empfindungen abstellen muss, und nicht zu grosse Anforderungen an rechnerisches Denkvermögen stellen darf. Damit ist aber nicht gesagt, dass diejenigen, die die Propaganda betreiben oder organisieren, sich mit schönen, mehr oder minder zutreffenden Darstellungen der Situation begnügen dürfen, sondern im Interesse einer fruchtbringenden Propaganda muss schon vorher, d. h. rechtzeitig dafür gesorgt werden, dass die junge Gewerkschaft, respektive die frisch für die Bewegung gewonnenen Arbeiterinnen, entweder bei älteren erfahrenen Genossinnen oder in der Gewerkschaft ihrer männlichen Kollegen feste, zuverlässige Stützpunkte finden.

Es ist klar, dass die Möglichkeit, die Arbeiterinnen zu organisieren, sehr viel davon abhängt, ob die diesen nächststehenden Arbeiter der gewerkschaftlichen Organisation günstig gesinnt sind oder nicht. Es wird häufig genug Fälle geben, wo man vorerst die Eltern, Geschwister oder Ehemänner der Arbeiterinnen für die Organisation gewinnen muss, um diesen letztern den Eintritt in die Gewerkschaft zu ermöglichen. Wir verkennen die Schwierigkeiten derartiger Situationen durchaus nicht. Aber soweit es sich dabei um wirkliche Industriearbeiter handelt und namentlich wenn man es mit organisierten Männern zu tun hat, dann muss es gehen, dann ist es durchaus möglich, dass es geht. Dafür haben wir Gewerkschaftsversammlungen, wir haben eine Arbeiterpresse und noch andere Mittel genug, um wenigstens die organisierten Männer zu veranlassen, wenn sie es sonst nicht tun sollten, ihren Frauen, Töchtern, Schwestern usw. die Zugehörigkeit zur Organisation nicht nur zu ermöglichen, sondern zur Pflicht zu machen. Ueber die Art und Weise, wie man sich dabei im Haushalt einrichtet, damit die Kinder nicht unbeaufsichtigt bleiben, damit die Haushaltungspflichten dennoch erfüllt werden können, auch darüber lässt sich sicher mit organisierten Arbeitern eine Verständigung erzielen. Die meisten Arbeiterfrauen und -Mädchen haben schon ganz andere Kunststücke fertig gebracht, sonst hätten ja die meisten keine Liebhaber gefunden. Obendrein kommt ihnen hier die Gesamtheit der organisierten Arbeiterschaft zu Hilfe, wenn sie dies wünschen.

Viel schwieriger ist allerdings das Problem, wo keine Arbeiterorganisationen bestehen, in Gegenden wo der Gedanke der Arbeiterbewegung überhaupt noch nicht festen Fuss gefasst hat,

die Arbeiterinnen für die gewerkschaftliche Organisation zu gewinnen. An solchen Orten darf man allerdings nicht allzuviel Kraft und Zeit verwenden, bis wenigstens in erreichbarer Nähe festere Kerne der Organisation gebildet werden können, an die die vereinzelten Mitglieder, die zu schwach oder zu schüchtern sind, selber etwas zu wagen, zunächst angeschlossen werden können. Mit der Zeit muss es dadurch schliesslich auch an solchen Orten gelingen, eine genügende Anzahl Arbeiterinnen zu vereinigen, die fähig und gewillt sind, an der Entwicklung einer Organisation an ihrem Orte dauernd mitzuwirken. So mühsam dies oft sein mag, wir sehen dabei nichts Unmögliches.

Schwerwiegender ist die Tatsache, dass von den ledigen Arbeiterinnen viele in den sogenannten « Arbeiterinnenheimen » stecken, in diesen modernen Zwangsanstalten, die als Früchte der Versöhnung des hohen katholischen Klerus mit den Industriebaronen entstanden sind. Soweit es sich um Institute handelt, die erwachsenen Arbeiterinnen wirklich das Recht rauben, in der freien Zeit sich frei zu bewegen, ist es in letzter Linie nur der klassischen Faulheit unserer Partei zu verdanken, dass diese Zuchthäuser unangefochten im Schweizerlande weiter bestehen können. Es liegt somit nur an uns selber, dieser schlimmsten Art der Ausbeutung an den Kragen zu gehen. Bei denjenigen Instituten, wo diese schlimmen Voraussetzungen nicht zutreffen, wird es aber möglich sein, Verbindungen zwischen den fremden Arbeiterinnen und der einheimischen Arbeiterinnenorganisation herzustellen. Obschon die sogenannten Arbeiterinnenheime in der stattlichen Zahl von etwa 40 Stück bei uns bestehen, so bilden deren Insassen schliesslich doch einen im Verhältnis zur Gesamtzahl der in der Schweiz beschäftigten Arbeiterinnen kleinen Teil, so dass wir deswegen noch nicht an der Möglichkeit, das Gros der Arbeiterinnen organisieren zu können, verzweifeln müssen.

Wenn ferner darauf verwiesen wird, dass die ledigen Arbeiterinnen, die noch über ein gewisses Mass Freiheit verfügen, lieber in die religiösen Vereine laufen oder ihr ganzes Streben danach richten, möglichst bald ins Paradies des Ehestandes einzuziehen, so ist damit nur gesagt, dass man sich in der Agitation nicht zu helfen weiss. Wer hindert denn in rückständigen Gegenden die aufgeklärten Genossinnen daran, auch dort wenigstens die Kolleginnen aufzusuchen, deren Intelligenz nicht völlig draufgegangen ist, und mit diesen schliesslich Verbindungen anzuknüpfen, die einer wirtschaftlichen Organisation das Terrain vorbereiten?

Eine zweckmässig vorbereitete, unablässig betriebene Propaganda in Wort und Schrift vermag auch in diesem Milieu mit der Zeit zu wirken, denn schliesslich haben wir doch die Tatsachen für uns; diese bei der Agitation richtig zu verwerten, ist allerdings oft eine Kunst, aber eine Kunst, die sich erlernen lässt.

Den Arbeiterinnen, die im Ehestand ihr Glück zu finden glauben, muss erklärt werden, dass dieses Glück in der Hauptsache davon abhängt, ob die Arbeiterbewegung stark genug ist, um für die Gesamtheit günstige Arbeits- und Existenzbedingungen zu schaffen oder nicht, und dass die Macht der Arbeiterbewegung zum guten Teil auf der aktiven Beteiligung der Arbeiterinnen beruht.

* * *

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, dass den Genossinnen, die an der Spitze der Arbeiterinnenbewegung in Deutschland stehen, alles was wir hier erklärten nicht neu ist, dass sie im allgemeinen über viel mehr praktische Erfahrungen verfügen als wir. Dagegen scheint uns wenigstens mit bezug auf die Ansichten der Genossin Maurenbrecher, dass unsere Genossinnen einen Punkt zu wenig berücksichtigen, nämlich den, dass die Gewinnung der Arbeiterinnen für die Gewerkschaftsorganisation vom allgemeinen Stand der Gewerkschaftsbewegung überhaupt sehr abhängt.

So lange nämlich fast drei Viertel der männlichen Arbeiterschaft ausserhalb der Organisation stehen und daher nicht imstande sind, einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen zu gewinnen, so lange darf man sich nicht wundern über die grossen Schwierigkeiten, die in ungünstigeren Verhältnissen stehenden Arbeiterinnen für die Gewerkschaftsorganisation zu gewinnen.

Indem aber die männlichen Arbeiter, durch die Konkurrenz der weiblichen Arbeitskraft bedroht, ein grosses Interesse daran haben, dass die Frauen sich organisieren, um unter anderem für gleiche Arbeitsleistung gleichen Lohn fordern zu können, erscheint es angebracht, den Männern, die über die Gefahren der Frauenarbeit klagen, den Rat zu erteilen, mit dem guten Beispiel voranzugehen und sich vorerst selber der Gewerkschaft anzuschliessen.

Sind einmal die Arbeiter so organisiert, dass sie imstande sind, nicht allein sich selber, sondern auch den Arbeiterinnen, die sich für ihre Existenz wehren wollen, wirksamen Beistand zu leisten, dann wird es nicht mehr schwer halten, die Mehrzahl der Arbeiterfrauen dauernd für die Organisation zu gewinnen, und gegen die Konkurrenz derjenigen Arbeiterinnen, die auch unter diesen Umständen nicht mitmachen wollen, wird man sich nachher zu wehren wissen.

Die Gewinnung der Arbeiterinnen für die Gewerkschaftsorganisation hängt unserer Meinung nach in der Hauptsache vom Stande der Arbeiterorganisation ab. *Wo starke, aktionsfähige Arbeiterorganisationen vorhanden sind, da finden wir bei etwas gutem Willen auch die notwendigen Voraussetzungen, die Möglichkeiten, eine starke, lebenskräftige Arbeiterinnenorganisation ins Leben zu rufen,* die um so notwendiger wird, je mehr die weibliche Arbeitskraft in der Industrie Verwendung findet.

Arbeiterfeinde.

I.

Es liegt uns ferne, unter diesem Titel Polemik gegen jene bedauernswerten Existenzen zu führen, die zu nichts besserem taugten, als die *Bürgerzeitung* und die sogenannte *Arbeitgeber-Zeitung* zusammenzukleistern. Die geistige Kost aus der Sudelküche des Unternehmertums, die in den genannten Revolverwischen feilgeboten wird, schmeckt so entsetzlich, dass sie in Arbeiterkreisen kein Unheil anrichten wird. Wenn die Leser des Mittelstandes sich dort absolut Verdauungsbeschwerden zuziehen wollen, ist das ihr gutes Recht, und es ist nicht unsere Aufgabe, diese vor der Affektion durch hirnkranke Akkordschreiber zu schützen. Bekanntlich sind auch die Raubtiere, die am lautesten schreien oder brüllen, nicht die gefährlichsten.

Anders verhält es sich mit einer anderen Sorte von Arbeiterfeinden, die als Vertrauensleute am hellen Tage in den Reihen der Arbeiter selbst ihr Unwesen treiben können. Bereits vor Jahresfrist haben wir uns mit den « versteckten Feinden » der modernen Gewerkschaftsorganisationen beschäftigt. Heute sind speziell diejenigen, die sich die Eisenbahner zu Ofern ihres unheilvollen Wirkens auserlesen hatten, gezwungen worden, die Masken fallen zu lassen und sich offen als Feinde der Arbeiterklasse zu zeigen. Diese nützliche Aufklärung hat uns die Diskussion der Frage des Beitritts der Eisenbahner zum Gewerkschaftsbund gebracht. An den jüngst stattgefundenen Kongressen und Delegiertenversammlungen der verschiedensten Kategorien der Eisenbahner und in der Presse, namentlich in der bürgerlichen Presse, ist der Gewerkschaftsbund, der nahezu die Gesamtheit der modernen gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen der Schweiz umfasst, in letzter Zeit zum Gegenstand von Angriffen gemacht worden, die wenigstens an Frechheit nichts zu wünschen übrig lassen.

Zunächst sei hier folgende Notiz wiedergegeben:

Aus den Verhandlungen am Kongress der Lokomotivführer in Olten.

« *B., Olten.* Ich finde den Anschluss an den Gewerkschaftsbund nicht gerechtfertigt, schon aus dem Grunde nicht, weil zuerst aus Gewerkschaftskreisen ein Referendum gegen das neue Besoldungsgesetz zu erwarten ist. »

Eine niederträchtigere Verleumdung der im Gewerkschaftsbund organisierten Arbeiter ist kaum möglich; denn die Leute, die mit derartigen Behauptungen hausieren gehen, sind nicht imstande, auch nur den Schein eines Beweises dafür zu erbringen.

Demgegenüber sei festgestellt, dass die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft der Schweiz nicht nur tief bedauert, dass die Besoldungsreform der Bundesbahner den Eisenbahnern, die eine Besserstellung dringend notwendig hatten, so blutwenig brachte, sondern auch jederzeit bereit ist, den Eisenbahnern, die sich für ihre Forderungen wehren wollen, nach besten Kräften beizustehen. Was wir darunter verstehen, wird noch deutlicher ausgeführt werden. So viel uns bekannt ist, hat die organisierte Arbeiterschaft der Schweiz auch bisher stets für die Eisenbahner wie für alle übrigen Lohnarbeiter, die sich um ihre Existenz, um ihre Menschenrechte wehren mussten, Partei ergriffen. Unter organisierten Arbeitern fragen wir nie, was die Besserstellung einer bestimmten Kategorie etwa die andern Arbeiter kosten könnte, denn wir wissen, dass schliesslich die Vorteile, die einzelne Gruppen erreichen, der Gesamtheit der Arbeiterschaft zugute kommen. Gegen eine derartige Kampfesweise, wie sie von gewissen Herren geübt wird, müssen wir um so energischer Protest erheben, als wir uns bisher in keiner Weise in die Diskussion für und wider den Anschluss an den Gewerkschaftsbund einmischten, sondern uns darauf beschränkten, den Eisenbahnern, die dies wünschten, Material und Auskünfte über unsern Bund zu verschaffen.

Dabei liegt uns durchaus fern, etwa denen gram zu sein, die in guten Treuen, aus Mangel an Sachkenntnis, sich gegen den Anschluss an den Gewerkschaftsbund aussprechen. Wo ehrliche Ueberzeugung einer irrtümlichen Handlung zugrunde liegt, ist noch Aussicht, dass die Erfahrung als gute Lehrmeisterin zu einer besseren Einsicht führe.

Möglicherweise ist auch Herr B. in Olten das Opfer einer Täuschung, dann hätte aber das Mindestmass von Loyalität ihn veranlassen müssen, sich wenigstens besser zu erkundigen, bevor er derartige Verleumdungen weiterkolportiert.

Unsere Vorwürfe richten sich in diesem Falle an die Adresse jener Dunkelmänner, die derartige Giftpillen fabrizieren, aber zu feige sind, ihren Gegnern offen gegenüberzutreten. Olten, das nach